

JENSEITS DES KOMMERZ

Anders reisen

Marktzwänge umgehen oder umfahren, zumindest reduzieren - das ist auch Reisenden möglich. So zu reisen vermittelt andere, und für Selbstorganisations-Fans jedenfalls meist anregendere Erlebnisse als jede Null-Acht-Fuffzehn-Tour.

Von Ariane Dettloff, Redaktion Köln und Christoph Chang, Redaktion Berlin

„Endlich Urlaub! Endlich mal das tun, was mir wirklich Spaß macht oder gar nichts.“ Für viele Menschen ist Urlaub die dringend notwendige Erholung von den Zumutungen des Alltags, der Ort, an dem sie so leben können, wie sie es sich wünschen. Wem der Alltag keinen Raum zum Träumen lässt, der oder die ist vielleicht dankbar, dass es bunte Ferienprospekte und Pauschalreisen gibt. Hier werden Urlaubsparadiese angeboten, bei denen mensch sich sicher sein kann, nicht zu viele Irritationen zu erleben: Man spricht deutsch, Begegnungen mit der Armut der lokalen Bevölkerung werden vermieden und das Essen ist wie gewohnt. Und wer nicht den ganzen Tag am Strand liegen will, geht halt bungeejumpen oder tauchen.



Landlosenmarsch durch Indien

Foto: Martin Bauer

CONTRASTE hat immer auch Menschen und Projekte journalistisch begleitet, die diese Ideen von Urlaub und Lohnarbeit als *entfremdet* bezeichnen und selbstbestimmtere Wege suchen. Im Reisen sehen sie vielleicht eher eine Fortsetzung der Suche nach dem guten Leben, als einen Gegensatz zu ihrem Alltag. Unter den Sternen zu Hause sein, umherschweifen, sich von den Gegebenheiten überraschen lassen, improvisieren, angewiesen sein auf die Menschen vor Ort, das ist nicht immer leicht, aber dafür intensiv, authentisch.

„Tipps, die in keinem Reiseführer stehen“ und dazu jede Menge Extra-Portionen Menschenkenntnis erfuhren zum Beispiel Christiane Neder, die ihr Berliner Couchsurfing-Abenteuer in ihrem Buch „90 Nächte, 90 Betten“ kurzweilig geschildert hat. Das Gastfreundschafts-Netzwerk „Couchsurfing“ hat mehr als 2,5 Millionen Mitglieder in aller Welt. Nicht nur Jugendliche nutzen es begeistert.

Den Friedens- und Völkerverständigungs-Aspekt des Übernachtungs-Portals „Servas“ betont Lorenz Glatz aus Wien. Politisch motiviert reiste auch Martin Bauer, der sich neugierig mit seiner Kamera dem „Marsch für Gerechtigkeit“ der Landlosen in Indien anschloss. Anke Zöllner hebt die wohltuende Wirkung ihrer - ungewollt - geldlosen Rückreise von Santiago de Compostela nach Dillenburg hervor. Und die Kölner Geigerin Christl W. und ihr dichtender Freund Thomas Behrendt treckten und schoben ein Flüchtlingslagerbett aus dem Zweiten Weltkrieg im Rahmen eines Kunstprojekts durch deutsche, belgische, französische und spanische Länder ans „Ende der Welt“. Christine Schmidt hat ihr Gästebett schon oft Reisenden geldfrei zur Verfügung gestellt und erfahren: aus Fremden wurden Freund_innen. Selbsterfahrung und Gastfreundschaft - gerade auch in selbstorganisierten Zusammenhängen hoch geschätzt - kennzeichnen eine andere Art des Reisens.

Meine eigene Lieblingsart zu reisen: auf Schusters Rappen ins „Blaue“. Natürlich mit viel Rasten, ohne Ehrgeiz, „Kilometer zu machen“. Besonders gern erinnere ich mich an so eine Tippetour entlang der Nahe und deren

Nebenflüsschen Glan, an die Libellen dort und an den guten Wein, der da gekeltert wird und uns abends in den netten einfachen Gaststuben labte. Dass es dort sogar während der Pfingstferien erstaunlich wenig Touris gab, war mir besonders angenehm.

Das ziemlich aus der Mode gekommene Trampen empfiehlt Kathrin Brand mit Verve - aus ökologischen, ökonomischen und psychologischen Gründen. Über das Kohle-Sparen geht es jedenfalls weit hinaus. Viel zu *erfahren* macht uns *bewandert* in vielerlei Hinsicht. Geben und Nehmen gleichen sich in den hier mitgeteilten Beispielen alternativen Reisens wunderbar aus - nun ja, bei Elisabeth Voß' Tramp-Abenteuern leider nicht immer. Aber: keine Angst vor Beschwerlichkeiten, Strapazen, Überraschungen! Sie werden sich schlussendlich lohnen, gerade wenn die Geld-Wirtschaft möglichst weit außen vor bleibt. Demonetize!

Für eine gewisse Ferienzeit kann mensch den Grundsatz: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ leben. Oder - frei nach Joseph Beuys - reisend soziale Skulpturen gestalten. Vielleicht auch beim Wwoofen (Worldwide Opportunities on Organic Farms). Da kann mensch gegen Kost und Logis zum Beispiel mithelfen bei der „Versorgung der vom Aussterben bedrohten Weißen Gehörnten Heidschnucken in alter Wallheckenlandschaft“ oder beim „Entbuschen von verbrachten Flächen auf einem kleinen Fachwerkhof im Gladenbacher Bergland“ in Mittelhessen. Oder falls es euch ins Fernere zieht, könnt ihr etwa in Kenia auf einem Biohof mitwirken. Das dürfte eine deutlich andere Reiseerfahrung bieten als ein All-Inclusive-Angebot.

Schwerpunktthema auf den Seiten 11 bis 14:

Christine Schmid: Couchsurfen ist keine Trendsportart

Christine Neder: Tagebuch einer Couchsurferin

Lorenz Glatz: Reisen mit „Servas“

Interview mit Anke Zöllner: Reise ohne Geld

Elisabeth Voß: On the road ...

Kathrin Brand: Wenn beim Autostopp kein Auto stoppt

Ariane Dettloff: Reise mit Flüchtlingslagerbett und Haiku

Martin Bauer: Aufbruch an Gandhis Geburtstag



Foto: Giovanni Lo Curto